

Die Stubenbergische Feste Wulfingstein

Von Franz Hutter

Die Rache des Böhmenkönigs Ottokar anlässlich der steirischen Adelsverschöpfung, 1268, traf auch Wulfing von Stubenberg schwer. Der steirische Reimchronist erzählt: „Wie sich der Kunig rach an dem von Stubenberich daz hört. Drei Vest er ihm zeprach und stört, er zeprach ihm an der stund Chaphenberig und Chez aus dem Grund, Wulfingstain und Stubenberig sam.“¹ Wer das unbefangen liest, möchte meinen, daß auch die Feste Wulfingstein auf steirischem Boden gelegen und etwa mit der Feste Katsch im Obermurtal in Verbindung zu bringen sei, zumal bei der stubenbergischen Erbverteilung, 6. Jänner 1340, wieder nach Stubenberg, Pöllau, Gutenberg auch „Wulfingstein und Katsch“ genannt werden. Ja, man möchte es meinen, da der stubenbergischen Feste Katsch (Freisinger Lehen) faktisch eine verschollene Burg gegenüberstand: 1387 „das Gut ender Chogilburg“,² 1469 „Wunsam zinst vom Golburg underm holtz“, „Jörg am Kölbürg, Wölfl am Kolburg“,³ 1789 „Geglburg“,⁴ 1823 Hausnummer 32 „Köglburg“ des Matthias Schloyer, und anschließend Nr. 33—34 „Unterer und Oberer Wilfing“, zur Kirchenherrschaft St. Lorenzen-Althofen gehörig.⁵ Und Georg „Wulfing“ hieß auch um 1542 gemäß Gülterschätzung der Grundhold Nr. 1 der schon vor 1260 bezeugten Lorenzikirche zu Katsch!

Nun gilt das Geschlecht der Stubenberger als das „Haus der Wulfinge“ — man möchte also meinen, Katsch und Wulfingstein stünden beisammen! Und Baravalle⁶ schreibt: „Die Feste Wulfingstein stand wahrscheinlich im unteren Katschtal. Da die Stubenberger auch die Burg Katsch besaßen, so dürften sie getrachtet haben, dieses Tal von beiden Seiten zu sperren. Am 12. Mai 1303 stellte Heinrich von Stubenberg auf Wulfingstein eine Schenkungsurkunde für den Frauenaltar in der Kirche zu Gurk und für die Kirche St. Lorenzen in Oberwölz (richtig zu Katsch) aus, wozu er Güter zu Oberwölz widmete“, und so fort. „In den zwei Höfen ‚Wulfinghof‘ und ‚Geglburg‘ auf der Sonnseite des Katschtales gegen Oberkatsch liegt möglicherweise ein Hinweis auf die verschollene Feste.“

Ich frohlockte als biederer Heimatkundler, erbat mir aber doch zur Vorsicht von Dr. Ferdinand Tremel eine wortgetreue Abschrift der

¹ Siehe über dieses und nachfolgendes: Muchar, V. S. 324 (322), IV. 289. Loserth, Gesch. d. Hauses Stubenberg, 1911. Zahn, Styriaca, NF. 2. Bd. 1905, S. 59—76.

² Stubenbergischer Teilbrief.

³ St. Urbar von Schloß Katsch, 1469.

⁴ Josephinischer Kataster von Katsch, Ried VII.

⁵ Franziszeischer Kataster.

⁶ Steirische Burgen und Schlösser, II. Bd., S. 375.

obigen Urkunde von 1303. Da aber zerplatzt der ganze schöne Katschertum wie eine Seifenblase! In der bezüglichen Urkunde von 1303, 12. Mai, ausgestellt zu „Wlfingstain“,⁷ handelt es sich um einen Weingarten zu „Vlecz“, der da liegt „an der Stainwent“. Es ist das heutige Flatz bei Neunkirchen, Niederösterreich; Wiener-Neustädter Boden mit dem „Steinfeld“. Baravalle las „Vlecz“ für Weltz-Oberwölz und hielt die dem Domstifte Gurk inkorporierte Pfarrkirche „sand Laurenczen“ zu Flatz für die Fialikirche St. Lorenzen ob Katsch! Die ganze Urkunde samt dem Ausstellungsorte „dacz Wlfingstain“ hat also mit Oberwölz-Katsch gar nichts zu tun — schon der genannte „Weingarten“ hätte Bedenken erregen sollen!

Die Urkunde von 1303 besagt: „Heinrich von Stubenwerch“ (Stubenberg) schenkt nun unweigerlich den umstrittenen gewesenen „wingarten dacz Vlecz, der da leit an der Stainwent“, dem Domstifte Gurk und der „sand Laurenczen chirchen dacz Vlecz“ zu einem ewigen Seelgerät unter folgenden Bedingungen: 1. Aufnahme in die Bruderschaft des Stiftes mit Teilhaftigkeit „alles des gebets, almusens, bachens (Wachens!), vastens“. 2. Alle Samstag zu Gurk eine Messe „unser frawn sand Marcin, der ewigen mait“, und nach dem Tod eine ewige Seelenmesse am Montag. Außer den Zeugen für das Stift Gurk: Bischof Heinrich, Propst Ditrich und Dechant Johannes, sind alle anderen hinter dem Semmering besitz- oder wohnhaft. So der Pfarrer von St. Lorenzen-Flatz, Herr Ludwig; Herr Ditrich, Pfarrer von Muettenstorf (Muthmannsdorf bei Wiener Neustadt, Herr Fridrich von Stobenwerch (Bruder des Stifters), Herr Ortolf und Bruder Ortolf sein Vetter von Chranichperch (bei Gloggnitz), Herr Chunrat von Potendorf (bei Mödling), Herr Heinrich von dem Stain (bei Meiersdorf), Herr Erchenger und Andre, sein Bruder (Stubenbergerzweig), Alber und sein Bruder Chunrat von Wirfla (Würflach bei Neunkirchen). Also verlegt gerade diese Urkunde „Wulfingstein“ nach Niederösterreich!

Auf meine Anfrage teilte mir der niederösterreichische Landesarchivdirektor in Wien, Hofrat Lechner, freundlichst mit, daß sowohl „Halmer, Burgenkarte“, als „G. Binder, Niederösterreichische Burgen“, die verschwundene Burg Wulfingstein auf der Höhe zwischen Rothengrub und Würflach (bei Neunkirchen) ansetzen und ersterer sie so auch auf seiner Karte verzeichnet. Dieselbe Meinung vertritt auch der dortige Burgenforscher Willibald Leeb mit seinem Aufsatz „Burg Wulfingstein“,⁸ den mir Hofrat Lechner ebenfalls gütigst übersandte.

⁷ Urk. Nr. 1650 b, StLA.

⁸ Monatsblätter für niederösterreichische Landeskunde, XI. Jahrgang, Nr. 4 und 5, 1912.

Da der Name „Wulfing“ soviel wie Nachkomme des „Wolf“ bedeutet, hält dieser Autor die Burg Wolfstein in der Pfarre St. Lorenzen bei Flatz identisch mit der Feste Wulfingstein. Er selbst möchte am liebsten einen Urahn Wolf annehmen, der die Burg Wolfstein gegründet habe, die später nach seinem Sohne Wulfing umgenannt worden sei. Dann könnte man (beim Stubenberger Geschlechte) mit vollem Rechte vom „Haus der Wulfinge“ sprechen, wie es Loserth tut. In der Urkunde 1128, Graz, ist auch „Friedrich von Wolfstein“ Zeuge einer Schenkung des Markgrafen Leopold von Steier. Unser Autor hält ihn für einen Verwandten oder Dienstmann des „Wulwing“, der in der Urkunde gleich nach dem Hochfreien Adalram von Waldeck und vor den übrigen Ministerialen erscheint! Am 21. Oktober 1204 bestätigte Papst Innozenz III. dem Kapitel von Gurk die Pfarre St. Lorenzen zu Flatz mit den Kapellen ... zu Wirvilach (Würflach) und zu Wolfstein!

„Demnach kann Wolfstein oder Wulfingstein als Stammsitz der Stubenberger gelten“ — so unser Autor. Er kennt auch einen „Liupold, Kellermeister von Wulfingstein“, der um 1180 eine Widmung Dietrichs von Wichersdorf (Weikersdorf am Steinfeld, Wiener Neustadt) an das Kloster Garsten bezeugt.⁹

Betrachten wir nun etwas genauer den Namen des Ausstellungsortes der wiederholt gebrachten Urkunde von 1303, 12. Mai, „Wlfings-stain“, das heißt Burg des Wulfing! Das wäre entweder nach Obgesagtem „Wolfstein“ oder nach Zahn die Burg „Stein“ zu Maiersdorf (bei Wiener Neustadt), verschieden von Wulfingstein „einer neu erbauten Feste in jener Gegend, die den Namen des Ahnherrn ‚Wulfing‘ verewigen soll und vermutlich in der ‚jungen Prosser‘ unweit Tachenstein gelegen sei“ — was freilich nicht mehr haltbar ist!

Wie oben gezeigt wurde, erscheint bereits um 1180 ein „Wulfingstein“, doch bleiben beide Burgen separat, da die Urkunde vom 12. Mai 1303 nebst „Wulfingsstein“ auch den Zeugen „Heinrich von dem Stain“ aufweist.

Die Wappensiegel der alten Herrengeschlechter sind auch ihr „Ahnenpaß“. Loserth bringt die ältesten Siegel der Stubenberger. Die von 1210 und 1218 weisen einen links aufspringenden Wolf auf; das von 1216 zeigt gleichzeitig eine Wolfsangel, die erst später mit Widerhaken versehen und so in einen Anker umgestaltet wurde. Diese Siegel weisen wohl zurück auf einen Urahn, der „Wolf“ (Wulfing) hieß, wie wir oben darlegten. Tatsächlich gibt es einen Taufheiligen „Wolf“ (auch „Wulf“), der um 594 als heiliger Einsiedler im Bistum Trier starb. (Vergleiche auch die verschiedenen Zusammensetzungen, wie Wolfgang.

Wolfhard, Wolfhold, Wulfram — sämtliche Heilige.) Und so stammen von Otto, dem Sohne des Ahnherrn Wulfing von Stubenberg (1128 bis 1160) unmittelbar gleich vier Wulfinge! In der Folge herrschen die „Wolfgang“ vor.

Woher aber der konstante „Stubenberger“-Name dieses reichen Herrengeschlechts, das doch gleich anfangs das Hauptgewicht auf Kapfenberg-Mürztal und Katsch-Murtal verlegte, sich mit dem anderen steirischen Herrengeschlecht der Liechtensteiner auf Murau versippte und demselben den Rang ablief und schließlich um 1742 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde?

Das Dorf Stubenberg mit dem noch zum Teil bestehenden steirischen „Stammschloß“ ist doch an und für sich ein unbedeutender Ort in der Oststeiermark, Bezirk Hartberg, und wird auch urkundlich erst um 1160 genannt. Der passende Ortsname hat nichts mit einer „Stube“ zu tun, sondern bedeutet Berg-Stufe (mhd. stuofe; slaw. stuba = Stiege). Das an den Berg gebaute Schloß war keine eigentliche Feste, wie das Schlösserbuch von Vischer um 1680 zeigt, aber wegen seiner Lage im Rücken der Feistritzklamm und des Kulmberges ein trefflicher Wacht- und Sperrposten gegen die einfallsbereiten Ungarn, denen man um 1100 den Raabviertelboden abgerungen hatte, wie vorher, um 1050, den Püttner oder Wiener-Neustädter Distrikt. Auch war die Stubenberger Gegend fruchtbar und betreibt noch heute Weinbau. So werden unsere Wulfinge auch schon um 1100 damit von den Markgrafen von Steier belehnt worden sein und hier ihre steirische Burg „Stubenberg“ errichtet haben.

Die Feste Wulfingstein aber trat immer mehr in den Hintergrund. Wir finden sie noch in den Erbvergleichen zwischen den Stubenbergern und den verschwägerten Goldeckern, Schenken des Erzbischofs von Salzburg, am 11. April 1332 und am 6. Jänner 1340, in der Folge aber bis 1551 bereits im Besitze der österreichischen Truchsessen von Wulfingstein, Scheuchenstein und Tachenstein. „Später wird Wulfingstein nicht mehr erwähnt. Daraus läßt sich schließen, daß es bald nachher als Zugehör Tachensteins verödete.“ So unser Gewährsmann Willibald Leeb. In den dortigen Topographien von 1770 und 1833 heißt es: „Wulfingstein unterm Wienerwald — ein altes verfallenes Schloß, von dem nun aber kaum mehr bemerkbare Überreste vorhanden sind.“

Aber auch das steirische Schloß Stubenberg verloren die Stubenberger schon vor fast fünfhundert Jahren. Wahrscheinlich anläßlich der Baumkircher Fehde, 1469, denn Hans von Stubenberg war ja vermählt mit Martha, der Tochter des Andreas Baumkircher. Das Schloß erhielten die Draxler auf Neuhaus und Külml bei Stubenberg. Diese bauten es aus

⁹ Oberösterreichisches U. B. I., 181.

im Renaissancestil des Prospektes von Clobbucciarich, um 1600, und von Vischer, um 1680. Übrigens nimmt Baravalle¹⁰ eine älteste Anlage des Schlosses Stubenberg nördlich des Ortes auf einem schmalen Ausläufer des Rabenwaldes in der Ortschaft Zeil an, um 1333 „das Ödhaus zu Stubenberc“ genannt, das nach der Zerstörung durch König Ottokar, 1269, nicht mehr aufgebaut wurde, während aus dem Verwalterhaus im Ort Stubenberg die „vest zu Stubenberc“ entstanden sei. Im Jahre 1300 erteilte der Erzbischof von Jerusalem der Johanneskapelle iuxta castrum (nächst der Feste) Stubenberch einen Ablass, desgleichen der Bischof von Gurk am 8. Juli 1415 der Niklaskapelle zu Stubenberg. St. Nikolaus ist gemäß dem Diözesanschematismus Patron der 1217 genannten Pfarrkirche zu Stubenberg.

Eine Urkunde von 1462 nennt das „newe haus Stubenberg“. Um 1632 (1655) kamen Schloß und Herrschaft Stubenberg an die benachbarten Herbersteiner, im 19. Jahrhundert an die Grafen Wurmbrand und wurden im Jahre 1925 von einer Gräfin Wurmbrand den Franziskanerinnen, Missionärinnen Mariens zum Kloster St. Josef in Stubenberg, übergeben.

¹⁰ Steirische Burgen und Schlösser, II. Bd., S. 581—583.

St. Nikolaus

Die Kirche St. Nikolaus in Zeil, im Ort Stubenberg, ist eine kleine, einschiffige, romanische Kirche, die im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Sie ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark.

Die Kirche St. Nikolaus in Zeil, im Ort Stubenberg, ist eine kleine, einschiffige, romanische Kirche, die im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Sie ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark. Die Kirche ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark. Die Kirche ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark.

Die Kirche St. Nikolaus in Zeil, im Ort Stubenberg, ist eine kleine, einschiffige, romanische Kirche, die im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Sie ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark. Die Kirche ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark.

Die Kirche St. Nikolaus in Zeil, im Ort Stubenberg, ist eine kleine, einschiffige, romanische Kirche, die im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Sie ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark. Die Kirche ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark.

Die Kirche St. Nikolaus in Zeil, im Ort Stubenberg, ist eine kleine, einschiffige, romanische Kirche, die im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Sie ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark. Die Kirche ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark.

Die Kirche St. Nikolaus in Zeil, im Ort Stubenberg, ist eine kleine, einschiffige, romanische Kirche, die im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Sie ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark. Die Kirche ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark.

Die Kirche St. Nikolaus in Zeil, im Ort Stubenberg, ist eine kleine, einschiffige, romanische Kirche, die im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Sie ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark. Die Kirche ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark. Die Kirche ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark.

Die Kirche St. Nikolaus in Zeil, im Ort Stubenberg, ist eine kleine, einschiffige, romanische Kirche, die im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Sie ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark. Die Kirche ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark.

Die Kirche St. Nikolaus in Zeil, im Ort Stubenberg, ist eine kleine, einschiffige, romanische Kirche, die im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Sie ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark. Die Kirche ist ein gutes Beispiel für die Architektur dieser Zeit in der Steiermark.